

Zwei Laren-Statuetten aus Bronze.

Das Röm.-Germ. Zentralmuseum in Mainz gelangte vor einiger Zeit in den Besitz zweier Bronze-Statuetten, die in mannigfacher Hinsicht Beachtung verdienen und darum hier kurz bekannt gegeben werden sollen. Es sind zwei als Gegenstücke gedachte Laren-Statuetten auf viereckigen Postamenten, die die bei beiden gleichlautende Inschrift tragen. Die Figuren sind sehr gleichartig gebildet, nur die Bewegung des Körpers und die Verteilung der Attribute ist gegenständig. So lassen sich die fehlenden Teile, eigentlich nur die rechte Hand eines jeden, mit Sicherheit ergänzen. Die Höhe beträgt 23 cm, wovon 5 cm auf den Sockel kommen. Die Haltung ist die typische: ein Vorwärtsschreiten in tänzelndem Schritt, wie es weitaus die Mehrzahl der so zahlreich erhaltenen Figürchen zeigt (vgl. Jordan, *de Larum imaginibus: Annali* 1862 S. 300 ff.), nur daß bei künstlerisch so hochstehenden Stücken wie den unsrigen die Bewegung ungemein graziös ist. Eine Hand hält hochehoben ein Rhyton mit Pferdekopf, die andere — jedesmal die nach innen strebende — den Opferteller (mit Omphalos und rosettenartiger Innengravierung). Gewand („*tunica succincta*“) und Sandalen mit hohen Stulpen bieten nichts Besonderes, nur die äußerst feine Modellierung dieser wie der nackten Körperpartien, die noch durch die prächtige, glänzendgrüne Patina gehoben wird, verdient Beachtung. Die Basis ruht auf vier flachen, quadratischen Füßchen und ist reich profiliert, vor allem durch einen Eierstab und ein feines perlstabähnliches Band darüber. Da die Basis bei der Mehrzahl der übrigen Larenfiguren nicht mit erhalten ist, trifft es sich gut, daß unter den wenigen mit Basis eine vollkommene Parallele sich findet: es ist dies eine in Reims gefundene, in etwas größeren Maßen gehaltene Statuette, abgebildet bei S. Reinach, *Antiquités nationales II: Bronzes figurés* S. 135 Nr. 143. Ihr fehlen beide Hände, das Gewand ist etwas verschieden und weniger bewegt, der Sockel unten unvollständig, aber soweit erhalten, mit den unsrigen identisch. Die Inschrift scheint ihm gefehlt zu haben. Unsere Stücke bieten in verschieden guter Erhaltung jedes die zweizeilige Inschrift:

BELLO · L · MAG
II · FAMIL · D · D

Den einzigen — sicher unbeabsichtigten — Unterschied zeigen die beiden A, sie haben z. T. statt des Querstrichs einen Punkt. Überhaupt macht die Schrift einen wenig monumentalen Eindruck, die Überhöhung der 2. und 4. Haste des M stammt aus der Cursiv-Schrift, ebenso manche kleinere Eigenheiten anderer Buchstaben, G D und sonst. Dies erklärt sich daher, daß die beiden Statuetten in einer Fabrik (wohl in Italien) auf Vorrat hergestellt worden sind und nachträglich auf Wunsch des Käufers (in Italien oder in einer Provinz) die Inschrift erhalten haben.

Die Lesung der Inschrift bietet manche Schwierigkeit, vor allem ist die Frage, ob Bello als Nominativ oder Dativ zu fassen ist. Beide Möglichkeiten liegen vor: A. Holder, *Alt-Celtischer Sprachschatz* S. 391 und 395 belegt beide Nominative: Bellus wie Bello. (Bello als Abkürzung von Bellonae zu fassen, ist schwer glaublich, da eine familia nichts mit ihr zu tun hat und die Laren ebenfalls in keiner Beziehung zu der Kriegsgöttin stehen). Die ungezwungenste Lesung dürfte sein: Bello Luci Magii familiae dono dedit (oder dedit dedicavit), wobei der Dedicierende wie oft voransteht. Zu überlegen wäre immerhin noch, ob in L. nicht libertus steckt, daß also die familia sc. servorum des Magius von (ihrem früheren Mitsclaven?) dem Freigelassenen Bello diese Dedication erhielt. (Man erinnert sich hier-

bei des Mainzer Altars CIL 6765: . . . *haruspicib(us) col(legis) d. d.)* M. E. dürfte aber die erste Lesung vorzuziehen sein, wobei sehr gut stimmt, daß Lucius Magius¹⁾ noch kein cognomen hat, was in der frühen Kaiserzeit die Regel ist, in die unsere Figuren, wie gleich gezeigt wird, gehören. Ob die Gruppe nur aus diesen beiden Stücken bestand, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Als Mittelpunkt wäre möglich ein Altar mit der Schlange oder die Figur des Genius am Altar wie z. B. auf dem Relief der Villa Medici:



S. Reinach, *Répert. de Rel.* III S. 310. (Auf einem pompejanischen Wandgemälde kommt Vesta als Mittelfigur vor: Daremberg-Saglio, *Dictionnaire des Antiquités s. v. Lar* Fig. 4351). Nur Altar und Schlange, und zwar getrennt voneinander sind bei dem schönen Stück aus Mandeure: Reinach, *Bronzes figurés* S. 134 Nr. 142 neben einen einzelnen Laren gesetzt, und zwar auf breiter Basis mit Stufen, die auch ein Schwein und einen Hahn im Vordergrund trägt. Es wäre aber auch denkbar (m. E. sogar am wahrscheinlichsten),

¹⁾ Magius als gentilicium s. Holder a. a. O. S. 378: „röm. gentil, vielleicht z. T. auch keltisch“.

daß unsere beiden Figürchen im Haus-Sacellum beiderseits eines schon vorhandenen Mittelpunktes aufgestellt wurden, d. h. in dem privaten Lararium, worum es sich ja hier handelt, beiderseits des Genius des Hausherrn (M. Bieber, Die antiken Skulpturen und Bronzen . . . in Cassel 1915, S. 68). Die zeitliche Ansetzung in die früheste Kaiserzeit wird durch verschiedene Momente gestützt. Vor allem hat der Stil der Figuren noch viel Hellenistisches, genau wie die Darstellungen auf der gleichzeitigen Relief-Sigillata aus Italien, und besonders sind es die Kalathiskostänzerinnen, die in ganz ähnlicher Stellung große Übereinstimmung zeigen, z. B. auf den Kelchgefäßen des Cerdo (über ihn vgl. K. Hähnle, Arretin. Reliefkeramik 1915, S. 30) wie: Loeb-Collection, New-York 1908, Taf. III. Die Beziehungen zu dieser Industrie gehen aber noch weiter: Der feine Eierstab auf der Basis ist vollkommen identisch mit den Eierstäben der italischen Reliefsigillata, vgl. die Zusammenstellung der arretinischen Zierstreifen bei Hähnle a. a. O. Tafel, wo auch der Perlstab fast regelmäßig damit verbunden ist.

Über den Fundort der beiden Figuren ist, da sie aus dem Kunsthandel stammen, nichts Sicheres bekannt. Aus dem Stil derselben etwas über ihre Herkunft schließen zu wollen, erscheint uns sehr gewagt, da derartige Stücke im Altertum sehr weit exportiert wurden. Eher könnte man versuchen, aus der Inschrift Schlüsse zu ziehen. Der Gentilname Magius begegnet uns nach Holder a. a. O. II, S. 378 ff. auf Inschriften in verschiedenen Ländern: Spanien dreimal, Britannien einmal, Illyrien einmal, Oberitalien fünfmal, Rom zweimal, im übrigen Italien (Perugia) einmal, Germania superior einmal, Germania inferior einmal. Hierbei ist aber zu bemerken, daß die Heimat des Illyriers Verona, die der drei letztgenannten Verona, Verona und Mailand ist. Damit sind von den fünfzehn angeführten Magii neun in Oberitalien lokalisiert, sie dürften also hier wohl ihre Heimat haben. Und es paßt nicht schlecht dazu, daß der Name Bello je einmal in Istrien, der Gallia Narbonensis und Aquitanien belegt ist (Holder, a. a. O. I, S. 391). Freilich ist damit nur ein einigermaßen wahrscheinlicher Anhaltspunkt für die Herkunft unserer Bronzen gewonnen: sie können so gut aus Oberitalien, wie aus der Gallia transalpina, wie auch aus Illyrien sein. Noch unsicherer als der Fundort ist der Herstellungsort der beiden Figuren. Als provinziale Arbeiten wird man sie ihrer künstlerischen Höhe wegen nicht ansehen dürfen. Ob sie in Italien selbst (was die oben angedeuteten engen Beziehungen zur Reliefsigillata vermuten lassen könnten) oder in einer östlicheren Fabrik hergestellt worden sind, die der hellenistischen Kunst noch näher stand, läßt sich ohne umfassendere Untersuchung nicht sagen.

G. Behrens.

Das Denkmal des Hercules Saxanus und die Gründung Cölns.

Gelegentlich eines Vortrags vor dem Verein der Altertumsfreunde in Cöln (Bericht u. a. in der Köln. Zeitung v. 28. Nov. 1915 Nr. 1207) habe ich im Anschluß an das Saxanus-Denkmal und seine Sternbilder eine von den bewegten Zeiten eingegebene Frage aufgeworfen, ob nicht der türkische Halbmond von der Mithrasreligion herrühren könnte. Es sollte das weiter nichts sein wie eine jener Fragestellungen, welche die unvermeidlichen Vorstufen von wissenschaftlichen Resultaten sind, auch solcher, deren Beantwortung, positiv oder negativ, einstweilen noch weit im Felde liegen kann. Solche Fragestellungen müssen notwendig auch zwischen verschiedenen aneinandergrenzenden wissenschaftlichen Gebieten ausgewechselt werden, und es muß hierzu von der einen oder andern Seite die Initiative ergriffen werden.